

## Aktuell

# Umstrittene Mobilfunk-Antenne

## 700 Unterschriften bekräftigen den Willen der Anwohner gegen die geplante Mobilfunk-Antenne in Steckborn



Stellvertretend für das Initiativteam übergeben Marcel Bolli, Michelle Bopp und Urs Gröbli (ganz rechts) das Paket mit den 700 Unterschriften Stadtrat Gregor Rominger (vlnr).

(hch) «Mitten im Wohnquartier, neben Kindergärten und Schulanlage Hub – diese Pläne sind verantwortungslos», fasst den wichtigsten Punkt der Einsprache gegen die geplante SALT-Mobilfunkantenne am Buchenweg 1 in Steckborn zusammen. Innerhalb der Einsprachefrist von nur drei Wochen haben 700 Personen – die Unterschreibenden wohnen mehrheitlich in einem Radius von 528 Metern der geplanten Antenne – mit ihrer Unterschrift gegenüber der Baukommission bekräftigt, dass sie mit dem Vorhaben von SALT nicht einverstanden sind und es entschieden ablehnen.

Am Donnerstagnachmittag haben die Initianten das hübsch verschnürte Paket mit den Unterschriftsbögen Stadtrat Gregor Rominger überreicht. Die grosse Zahl von Unterschriften zeige, dass Anwohnerinnen und Anwohner grosse Bedenken hätten, betont Mitinitiant Urs Gröbli bei der Übergabe. «Während des Sammelns der Unterschriften hat mich vieles beeindruckt, am meisten wohl, wie gut vernetzt die jungen Mütter sind und wie schnell und zielorientiert sie handeln».

### Umstrittener Einfluss

Die Auswirkungen des Elektrosmogs werden kontrovers diskutiert, für die einen sind es nicht bewiesene oder gar nicht zu beweisende Gesundheitsrisiken. Für andere sind die Effekte der elektromagnetischen Strahlen eine Tatsache, auf die es zu reagieren gilt. Die Internationale Krebsforschungsagentur der WHO, die Europäische Umweltagentur, wie auch unabhängige Experten und Expertinnen warnen, dass Elektrosmog zu gesundheitlichen Schäden führe. Für Urs Gröbli absolut einsichtig: «Kurzweilige Strahlen

von einer Mobilfunkantenne erwärmen jeden Körper in ihrem Umfeld, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Das kann nicht gesund sein». Auch die SwissRe, eine der weltweit führenden Rückversicherungen, habe die elektromagnetische Strahlung auf die höchste Risikostufe für neue Technologien eingestuft und warne vor den langfristigen Folgen. Ob und wie sich der Elektrosmog auf die Gesundheit auswirke, führt zur zweiten Meinungsverschiedenheit, zur Interpretation des Grenzwerts. Für die einen liesse sich dieser problemlos erhöhen, für die anderen ist er schon jetzt viel zu hoch. Der Grenzwert, so die Initianten, berücksichtige nicht alle relevanten Kriterien, halte mit der rasanten technologischen Entwicklung nicht Schritt und böte nachweislich keinen ausreichenden Gesundheitsschutz.

### **Eine ganz normale Baueingabe**

Die Intensität der elektromagnetischen Strahlung lässt sich messen. Ein Grenzwert von 5 V/m (Volt pro Meter) ist durch den Bund festgelegt. Einer Baueingabe von Mobilfunkantennen müsse eine rechnerische Prognose für die elektromagnetische Belastung beigelegt werden. Aber, so Urs Gröbli, diese Prognose werde durch den Bauherrn selbst errechnet und nicht durch ein unabhängiges Gremium. Und ihm als ehemaligem technischen Leiter im Funkantennenbereich sei klar, wie heikel es sei, diese Belastungen präzise und aussagekräftig zu messen. Und er wisse auch, dass es für eine Baukommission, die sich ja nicht aus Elektrofachleuten zusammensetze, fachlich schwierig sei, die prognostizierten Resultate zu interpretieren und deren Werte zu beurteilen.

Für Gregor Rominger als Präsident der Baukommission und Stellvertreter des Stadtpräsidenten ist dies hingegen eine ganz normale Baueingabe. Das Verfahren nehme seinen Lauf. «Wir studieren die Baueingabe und die Einsprachen und berücksichtigen, wenn immer möglich, die Einwände, aber Grundlage für die Entscheidung bleibt das Baureglement. Nach dem Entscheid des Stadtrats können SALT oder die Initianten rekurrieren und die nächste Station für die Baueingabe wäre dann der Kanton».

### **Alternativen zur Antenne**

Der Verzicht auf eine Antenne bedeute nicht Rückkehr zum Handy-losen Zustand, betont Informatiker Marcel Bolli. Steckborn sei bereits sehr gut abgedeckt und brauche keine zusätzlichen Antennen. Die Anbieter könnten die bestehenden Antennen ja auch gemeinsam nutzen, technisch sei das möglich, für die Anbieter allerdings etwas aufwendiger als eigene Antennen. Auch «Femto-Zellen mit 10 mW Leistung» wären eine Alternative. Diese liessen sich direkt in bestehende LAN-Netzwerke integrieren, die beiden Technologien LAN und Mobilfunk seien so über eine einzige Infrastruktur erschlossen und der Empfang in einzelnen Gebäuden verbessert.

Femto-Zellen hätten Emissionen im Milliwatt-Bereich und verringerten das Gesundheitsrisiko. Ein schöner Nebeneffekt wäre auch, betont Hans Lerch, «dass wir auf die unschöne, das Ortsbild empfindlich störende 7-Meter-Antenne auf dem dreistöckigen Mehrfamilienhaus verzichten könnten».

[<- Zurück zu: Bote vom Untersee und Rhein](#)